

vollzieht sich bereits im Raume menschlicher Freiheit und verdient darum mit Recht den Namen einer personalen Zustimmung; sie besitzt ihren eigenen ethischen Wert und trägt bereits etwas von jenem Wagnis in sich, das auch für den christlichen Glaubensakt eigentümlich ist“⁴⁰.

Damit sind die Grenzen und Unterschiede moraltheologischer und rein theoretischer Beweisführung, auf die sich andere Wissenschaften beschränken können, aufgewiesen. Die Konvergenzargumentation darf diese Unterschiede nicht verwischen. Das Problem, wie die Einsichten verschiedener Wissenschaften zusammengefaßt werden können, ohne ihren Eigenwert zu verlieren, ist noch nicht gelöst. Aber schon die Bereitschaft zum Dialog mit anderen Wissenschaften – als Zeugnis der Offenheit – besitzt einen großen Wert. Denn Offenheit ist das Gegenteil von Ideologie und Manipulation. Diese Offenheit sollte für die katholische Moraltheologie in hohem Maße kennzeichnend sein. Der Ansatz hierzu besteht in der katholischen Lehre von der natürlichen Offenbarung, die der Wortoffenbarung nicht widersprechen kann, denn sie kommen ja beide von Gott.

⁴⁰ Gründel, a. a. O. 66.

JOSEF KUBALÍK

Johannes von Ragusa und die hussitische Ekklesiologie*

Magister Johannes Hus wurde 1409 Rektor der Universität in Prag. Schon vorher hatte er die Lehren Wyclifs vertreten und gegen deren Verurteilung durch die Universität von Oxford protestiert. Er besaß jedoch das Vertrauen des Königs Wenzel sowie des Erzbischofs Zbyňek von Hasenburg. Auch die Königin Sophie und der nach Kirchengut gierige Adel standen auf seiner Seite. Dem Auftrage Roms, die Schriften Wyclifs auszuliefern und dessen Lehre als irrig zu verwerfen, fügte sich Hus nicht. Daraufhin ließ der ihm vorher gutgesinnte Erzbischof etwa 200 Handschriften wyclifitischer Herkunft verbrennen und sprach über Hus und dessen Anhänger den Kirchenbann aus. Da Hus jedoch weiter predigte und sich der Vorladung des päpstlichen Untersuchungsrichters widersetzte, wurde er 1411 vom Papst exkommuniziert. Die kirchliche Spaltung im Lande griff weiter um sich. Der neuerwählte Kaiser Sigismund wollte Böhmen zu Hilfe kommen und bewog Hus, seine Sache vor das Konstanzer Konzil zu bringen. Dieses verwarf 30 Lehrsätze von Hus als irrig¹ und verurteilte in Gegenwart des Kaisers den nicht zum Widerruf bereiten Hus als Irrlehrer, der nach damaligem Recht dem Feuertod verfiel (6. Juli 1415). Doch der ideologische Streit zwischen Hussiten und Katholiken war damit nicht beendet. Nach Jahren unversöhnlichen Kampfes verhandelte man auf dem Konzil zu Basel. Wie Hus in Konstanz in Jean Gerson (Paris) seinen Gegner und im Magister Stefan Paletsch (Prag) seinen Verteidiger hatte, so stand zu Basel dem hussitischen Magister Johann von Rokyzana (Prag) als Gegner Johann von Ragusa (Paris) gegenüber, dessen Werke die hussitische Lehre besser verstehen

* Gastvorlesung an der Universität Wien (Mai 1976). Redaktionell gekürzt.

¹ Wie Wyclif schränkte auch Hus die Kirche ein auf die für den Himmel Vorherbestimmten, hielt das Papsttum nicht für notwendig und leitete jede Amtsgewalt vom sittlichen Leben des Trägers ab nach der Lehre Wyclifs: „Keiner ist weltlicher Herr, keiner Prälat, keiner Bischof, solange er in der Todstunde ist.“

lassen. Darum sei der Lebenslauf dieses Theologen (I) und der Inhalt seines Werkes „*De Ecclesia contra Bohemos*“²(II) vorgestellt.

I. Lebenslauf des Johannes von Ragusa

Jan Stojkowicz ist zwischen 1393 und 1395 in der dalmatinischen Stadt Ragus-Dubrovnik (lat. Ragusa) geboren³. Der begabte Jüngling trat in den Dominikanerorden ein, erlangte in Paris die Magisterwürde und wurde von der Universität mit einer Mission an den Kaiser, an den Papst und an das Konzil beauftragt⁴. Nach dem Konzil von Siena lehrte er an der Universität Paris. 1429 tritt er wieder in diplomatischen Dienst und geht nach Rom, das er 1431 verläßt als Begleiter des Kardinals Julian Cesarini, der als päpstlicher Legat nach Deutschland reiste. Da der Legat mit dem Kreuzzug gegen die Hussiten voll beschäftigt war, sandte er Ragusius nach Basel, wo dieser im Namen des Kardinals das Konzil eröffnete (23. 6. 1431). Nach der Niederlage des Kreuzheeres bei Taus kommt Julian selbst nach Basel und übernimmt den Vorsitz. In den Verhandlungen mit den tschechischen Delegierten spielt Ragusius die Hauptrolle⁵. Diese wurden in Basel freundlich empfangen (4. 1. 1433). Johann von Rokyzana behandelte als 1. Prager Artikel die Kommunion sub utraque specie. Dagegen verteidigte Ragusius die kath. Lehre eine Woche lang. Weil er im Disputationsfeier die Hussiten Häretiker und Schismatiker nannte, protestierten die Tschechen gegen den hitzigen Dalmatiner⁶. Cesarini mußte eingreifen und die Parteien versöhnen. In den folgenden fünf Tagen erwiderte Rokyzana seinem Gegner. Daraufhin erklärte Ragusius vor dem Konzil: der Streit sei keine Bagatelle, es handle sich um einen wichtigen Bestandteil des Glaubens. Darum fordere er, daß er Rokyzana nochmals erwiedern dürfe. Aus diesen Repliken erwuchs sein Hauptwerk „*De Ecclesia contra Bohemos*“.

Aufgabe des Konzils war nicht nur die Versöhnung mit den Hussiten, sondern auch die Gewinnung der schismatischen Griechen für die Einheit mit der Westkirche. Dazu wurde eine Gesandschaft nach Konstantinopel geschickt (1435), der auch Ragusius angehörte. Er benützte diese Gelegenheit, um ausführlich die östliche Theologie zu studieren. 1438 kehrte er mit vielen Handschriften und Büchern nach Basel zurück. Als treuer Anhänger der Konziliaridee erhielt er vom Basler Konzil die Bischofswürde. Der Gegenpapst Felix V. (Amadeus von Savoyen) ernannte ihn zum Kardinal (tituli S. Sixti)⁷. Gegen Ende des Jahres 1443 starb er⁸ und wurde in Basel begraben. Das Dominikanerkloster bekam seine griechischen Handschriften und die Kodizes, die er aus

² Die Handschrift befindet sich in der Universitätsbibliothek zu Basel und ist noch nicht im Druck erschienen.

³ Sein Vater hieß Stoikov. Nach slawischer Tradition erhielt sein Sohn das Patronymikum Stoikovicz. Der Chronist Peter von Saaz, der am Basler Konzil teilgenommen hat, nennt ihn in seinem Tagebuch „*Joannes Sclavus de Carvata*“ (Johann, der Slawe aus Kroatien) oder kurz „Ragusius“.

⁴ In seiner Schrift „*Initium et prosecutio concilii Basileensis*“ schildert Ragusius, was er 1423 und 1424 in Rom, Pavia und Siena erlebte.

⁵ Er beschreibt alles ausführlich in seinem „*Tractatus, quomodo Bohemi sunt reducti ad unitatem Ecclesiae*“, ein Sammelband der Verhandlungen, redigiert 1434 vor der Reise nach Konstantinopel.

⁶ Prokop der Große erklärte: „Dieser Mensch, unser Stammesgenosse tut uns Unrecht, indem er uns als Häretiker bezeichnet.“ Ragusius antwortete: „Eben deswegen, weil ich euer Stammesgenosse bin, was Sprache und Nation betrifft, wünsche ich euch so inbrünstig, daß ihr zur Mutter Kirche zurückkehrt“. Vgl. O. Lorenz op. cit. 322.

⁷ Das Archiv in Třeboň (Wittingau) bewahrt 2 eigenhändig geschriebene Briefe dieses Kardinals auf, in denen Ulrich von Rosenberg, dieser mächtige südböhmisiche Fürst, für seine Treue zu Papst Felix V. gelobt wird.

⁸ Der Gegenpapst teilt am 14. März 1444 dem Basler Konzil mit, daß Johannes Kardinal tituli S. Sixti „vor einigen Monaten durch den Tod den irdischen Angelegenheiten entzissen wurde.“

Konstantinopel mitgebracht hatte. Sie bilden heute die Kostbarkeiten der Universitätsbibliothek in Basel.

Johannes von Ragusa ist eine bedeutende Persönlichkeit, seine literarischen Werke bezeugen seine Größe. Bemängeln kann man nur seine Verteidigung der Konziliaridee, sein Stehen zum Gegenpapst und zum später schismatischen Basler Konzil⁹. Im Konzil standen zwei Universitäten gegeneinander: Paris und Prag, beide vertreten durch slawische Magister. Das konziliaristische Paris durch den „*Schismaticus Croatus*“ Johannes von Ragusa, Prag durch den „*Haereticus Bohemus*“ Johannes von Rokyzana. Für die Objektivität des Pariser Magisters spricht, daß er dem Leser seines Werkes empfiehlt, auch die Abhandlung seines Gegners zu lesen, um durch Vergleich beider die wahre Lehre und echte Kirche Christi zu erkennen.

II. Tractatus de Ecclesia contra Bohemos

Ragusius erkannte sehr wohl, daß es bei dem Disput mit den Hussiten nicht allein um die Kelch-Kommunion und die vier Prager Artikel ging. Die Wurzel des ganzen Streites lag tiefer und bestand in der falschen wyclifitischen Auffassung der Kirche. Darum griff er zur Feder und schrieb eine der besten Ekklesiologien, die ein tieferes Erfassen der hussitischen Lehre ermöglicht¹⁰. Der Traktat hat drei Teile und jeder Teil mehrere Kapitel.

Im 1. Teil (17 Kap.) wird die Frage der Mitgliedschaft in der Kirche behandelt.

Rokyzana hatte sechs Bedeutungen des Wortes „Kirche“ unterschieden: 1. das Gotteshaus, 2. die Gemeinschaft der Bischöfe, 3. die Gemeinschaft aller Christen, 4. die Gemeinschaft der Bösen und der „praesciti“ (von denen Gott vorherweiß, daß sie trotz Mitgliedschaft in der Kirche verlorengehen), 5. die Gemeinschaft der Gerechten und Prädestinierten (zum Heil), 6. die Gemeinschaft der praedestinati und praesciti. Da die Hussiten nur die Gemeinde der Prädestinierten für die edte Kirche Christi hielten, will Ragusius beweisen, daß nach Christi Willen die Kirche ist „Gemeinschaft der Gläubigen – der guten und auch der bösen –, die den Papst als Oberhaupt anerkennen“.

Mit dem Aquinaten unterscheidet Ragusius die Gnade der Vorherbestimmung (von seiten Gottes), die in der ewigen Liebe Gottes zu den Menschen besteht, die aber nicht verursacht, daß jemand gut oder böse ist, weil Heil oder Verdammnis durch den freien Willen des einzelnen entschieden wird. Auf seiten des Menschen verursacht die heiligmachende Gnade das übernatürliche Leben der Seele und die Gotteskindschaft, indes die umsonst gegebene Gnade nicht die eigene Rechtfertigung bewirkt, sondern hilft zur Rechtfertigung eines anderen¹¹. Diese dreierlei Gnaden: vorherbestimmende, heiligmachende, umsonst gegebene sind keine Unterscheidungsmerkmale für die Kirche, sondern nur Bedingungen, unter denen die Menschen in ein und derselben Kirche leben. Man muß die Kindschaft Gottes von der Mitgliedschaft der Kirche unterscheiden, was Wyclif wie Hus nicht tun. Nach katholischer Lehre besteht die

⁹ „Dies aber stellte in der damaligen Epoche einen gemeinsamen Irrtum auch anderer hervorragender Männer dar, die sonst durch ihre Frömmigkeit und Bildung bekannt waren. Selbst Aeneas Sylvius, der spätere Papst Pius II., war als Kardinal ein Anhänger dieser Theorie. Dies ist auf Kosten der menschlichen Schwäche zu verstehen.“ Vgl. Quétif/Ehard, op. cit. 798.

¹⁰ Dieser Traktat, bisher unbekannt, war versteckt in einer Handschrift der Universitätsbibliothek zu Basel (Signatur AD 29). Eine Abschrift, zu Beginn des 18. Jh. für die königliche Bibliothek in Paris, findet sich dort in der Nationalbibliothek (Signatur Lat. 1439) mit 453 Folien. Der Abschreiber datiert den Traktat fälschlich auf 1439. Ragusius erwähnt aber selbst, daß seine Schrift aus den Disputen und Repliken mit Rokyzana entstanden sei vor seiner Reise nach Konstantinopel (1435).

¹¹ Ex parte Dei: gratia praedestinationis; ex parte hominis: gratia gratum faciens et gratia gratis data. Diese letzte geht durch schwere Sünde nicht verloren (wie die heiligmachende Gnade) und kann auch Sündern gegeben werden, die nicht die Gotteskindschaft besitzen.

pilgernde Kirche aus Guten wie Bösen nach den Aussagen der Hl. Schrift (Gleichnis vom Schafstall, vom Unkraut unter dem Weizen) und der Väter (bes. des hl. Augustinus). Es ist ein aussichtsloses Beginnen der Häretiker, die Kirche mittels der vorherbestimmenden oder auch der heilmachenden Gnade zu definieren, denn es bleibt Gottes Geheimnis, wer vorherbestimmt und auserwählt ist.

Im 2. Teil (47 Kap.) werden Einheit, Heiligkeit, Allgemeinheit und Apostolizität der Kirche dargelegt.

Die Kirche Christi ist eins in der Taufe, im Glauben und in der Liebe. Demgemäß kann ein Christ dreierlei Beziehungen zur Kirche haben und in ihr sein: durch seine Taufe, seinen Glauben und als vollkommenes Glied auch durch seine Liebe (fides formata).

Am ausführlichsten analysiert Ragusius die Apostolizität der Kirche. Christus ist die primäre, die Apostel sind die sekundäre Grundlage der Kirche. Sie haben diese aufgebaut durch die Heiligkeit ihres Lebens, durch die Wahrheit ihrer Lehre, durch Wundertaten und ihr Martyrium. Von Christus erhielten sie das Lehramt, um die geoffneten Wahrheiten zu predigen; die Schlüsselgewalt, um die falschen Bestrebungen zu korrigieren; besonders aber die priesterliche Vollmacht. An der Spitze der Apostel steht Petrus, der seinen Primat tatsächlich ausgeübt hat. Die Kirche wird bis zum Untergang der Welt bestehen. Die sittliche Qualifikation eines kirchlichen Amtsträgers verhindert weder die Ausübung noch die Wirkung seiner Vollmacht, denn Erstursache ist Christus selbst, die Apostel und ihre Nachfolger sind nur Instrumental-Ursachen. Neben der Weihegewalt (potestas ordinis) gibt es die Befehlsgewalt (potestas jurisdictionis); letzte betrifft sowohl die Vernunft wie auch den Willen. Die Kirche hat die Schlüssel der Wahrheit (in der Schrifterklärung hilft ihr der Hl. Geist) wie der Autorität. Diese Schlüsselgewalt betrifft nicht nur die Sünden, sondern auch die zeitlichen Sündenstrafen (Ablässe) und ist nicht nur den Gerechten und Vorherbestimmten gegeben, weil sie als umsonst gegebene Gnade nicht wegen der Guttheit ihres Trägers, sondern für den Nutzen der Kirche geschenkt wurde. Für den Sakramentenspender ist das Amt, nicht das persönliche Leben relevant¹².

Zur Kirche Christi gehören die Guten wie die Bösen, nicht aber die Häretiker, die sich gegen den Glauben vergehen. Zwischen einem gläubigen Sünder und einem Häretiker ist ein grundlegender Unterschied, denn der Irrlehrer stellt nach dem Aquinaten einen partiellen Ungläubigen dar¹³.

Ragusius schließt diesen 2. Teil mit einem aufrichtigen und demütigen Bekenntnis: „Wir bekennen – um im Namen aller mir ähnlichen Sünder zu sprechen –, daß wir sündig sind und oft Gottes Majestät beleidigt haben. Trotzdem hoffen wir, daß wir die Mutter, unsere katholische Kirche, so lieben, daß weder der Tod noch alle möglichen Mächte, weder gegenwärtiges noch zukünftiges Leid uns vom Busen der Mutter Kirche trennen werden und von der unendlichen Gnade und Liebe Gottes, die in Christus Jesus besteht, in unserem Herrn, der gebenedeit sei in alle Ewigkeit. Amen“¹⁴.

¹² Ein Prälat in der Todsünde ist gefesselt (ligatus) in seinem Gewissen, aber frei (liber) in seiner Schlüsselgewalt. Die Vorgesetzten verlieren wegen ihrer Sünde nicht ihre Vollmacht und man soll sie pflichtmäßig ehren, also nicht „stets die Prälaten beschimpfen und so die Kirche Christi mit Hundezähnen zerreißen.“ (Pariser Handschrift fol. 232 b).

¹³ „Das Königreich Böhmen, das weiland in der Einheit des Glaubens mit der römischen Kirche stand, ist heute zerteilt, weil es die Grundlagen des Glaubens verlassen hat. Denn die Verwegenheit, Mutter der Neuerungssucht, hat Johannes Hus mit seiner Kirche der Prädestinierten hervorgerufen, Jacobellus de Mies mit seiner Kommunion sub utraque specie und Hieronymus von Prag mit seinen ‚universalia realia‘, mit seiner Vermutung, daß die Allgemeinbegriffe real seien.“

¹⁴ Pariser Handschrift fol. 259.

Der 3. Teil (12 Kap.) ist der interessanteste. Er beweist die Echtheit der Kirche durch fünf Merkmale (nach Augustinus): 1. Weisheit und Reinheit des Glaubens; 2. Übereinstimmung der Völker; 3. durch Wunder bestätigte Autorität; 4. apostolische Nachfolge im Petrusamt; 5. Bezeichnung „Katholische Kirche“.

Das 1. Merkmal der Echtheit der kath. Kirche besteht in der Reinheit des Glaubens, die sich schon nach Hieronymus nicht bei den Kirchen im Osten, sondern nur beim Apostolischen Stuhl in Rom findet. Denn er schreibt an Papst Damasus: „Ich will niemand folgen, nur Christus, weil ich in der Gemeinschaft mit dem Stuhle Petri lebe. Ich weiß, daß die Kirche auf diesem Felsen erbaut wurde. Jeder, der das Lamm außerhalb des Hauses gegessen hat, bleibt ein Fremdling. Wer nicht in der Arche Noahs ist, wird während der Sintflut sterben“¹⁵. Ragusius betont, daß die höchste Autorität innerhalb der Kirche nur das Allgemeine Konzil hat, das in Basel eröffnet wurde und noch nicht beendet ist. Wohl hat Gott einfache Fischer zum Apostelamt berufen, später jedoch hat er gelehrte Männer, Apologeten, gegen die Irrlehrer erweckt. Es entstanden Generalstudien und Universitäten. Wo diese verfallen, dort leidet auch der Glaube¹⁶. Trotz aller Mängel fließen diese Weisheitsquellen immer noch in der kath. Kirche und bewahren die Glaubenseinheit. Ragusius zitiert die Universitäten von Paris, Tours, Avignon, Salamanca, Valladolid, Oxford, Cambridge, Köln, Wien, Heidelberg, Löwen, Krakau, Rom, Bologna, Padua, Siena u. a. Auch die Lehranstalten der vier großen Mönchsorden blühen als weitere vier Quellen der Wissenschaften¹⁷.

Das 2. Merkmal der Echtheit der kath. Kirche besteht in der Übereinstimmung der Völker. Ragusius weist hin auf die christlichen Königreiche von Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, England, Ungarn, Polen, Norwegen, Schweden (früher auch Böhmen). Nach den Hussiten war nur die frühchristliche Kirche echt, und auch die östlichen Kirchen folgen Christus besser als die römische Kirche. Denn Christus war demütig, arm, voll Heiligkeit und Reinheit. Dagegen sind Papst und römische Prälaten stolz, prunksüchtig, eitel, reich, wollüstig, simonistisch und voller Laster. Die böhmische Kirche will der frühchristlichen ähnlich sein im Glauben, in der sakralen Praxis und im sittlichen Leben.

Ragusius repliziert darauf: das alles seien nur Ausreden. Die echte Kirche Christi darf nicht schismatisch sein. Niemand kann Gott zum Vater haben, der nicht die Kirche zur Mutter hat, wie schon der hl. Cyprian sagte. Wo ist die einheitliche sakrale Praxis? Die einen nennen sich Prager, die anderen Taboriten, die dritten Waisen. Dazu gibt es noch weitere Sekten. Über die angebliche sittliche Vollkommenheit der östlichen Christenheit kann sich Ragusius nicht äußern, weil er noch nie in diesen Gegenden war¹⁸. Er hofft jedoch, daß es auch im Westen mehr echte Christen gibt, als die Beschimpfer der hl. römischen Kirche behaupten.

Was den Prunk bei den Gottesdiensten betrifft, so sei er grundsätzlich in der Verehrung Gottes begründet. Ragusius will ihn aber nicht verteidigen, sondern er beschwört die

¹⁵ Ragusius fährt fort: „Sieh, wie hellklar dieser hochberühmte Lehrer schreibt, den der Osten wie der Westen hochpreisen und dessen Ruhm Böhmen und alle slawischen Länder und Königreiche desto mehr berühren sollte, weil er der gleichen slawischen Sprache und Herkunft war. Welch glorreiches Diadem unseres Königtums Dalmatien und der Stadt Strido!“

¹⁶ So sei es in Böhmen. Solange die Prager Universität blühte, war das Königtum Böhmen auf der ganzen Welt bekannt durch seine Treue, seine Friedfertigkeit und seinen Ruhm. Anstatt hervorragender Magistri und Doktoren der Theologie lehrten jetzt dort nur wenige magistrunculi in artibus (halbfertige Philosophen), durch deren Oberflächlichkeit und Verwegigkeit das Königreich in verschiedene Sekten gespalten wurde.

¹⁷ Diese Lehranstalten und Mönchsorden hat man aus dem Königreich Böhmen vertrieben, was zur Folge hatte, daß auch die reine Glaubenswahrheit vertrieben wurde und mit ihren Trägern ins Exil wegging. Vgl. Pariser Handschrift fol. 291 b.

¹⁸ Pariser Handschrift fol. 314.

Väter des Konzils: Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten und alle geistlichen Mitbrüder: sie sollten ohne Rücksicht auf die Vergangenheit und ohne Zögern „eine tatsächliche und echte Reform der Kirche an Haupt und Gliedern verwirklichen, die dem Herrn lieb wäre und die Welt umwandeln sollte. Denn ohne solche Reform, durch die der Friede zwischen Gott und uns gestiftet wird, kann weder das Glaubensschisma vermieden noch der weltliche Friede erreicht werden“¹⁹.

Das 3. Merkmal der echten Kirche Christi besteht in der durch Wunder bestätigten Autorität. Die Apostel predigten frei die Frohbotschaft und bestätigten ihre Sendung durch Wunder. Die Autorität der Schlüsselgewalt in der Kirche ist durch ihr Alter gesichert. Das müßte den Hussiten zu denken geben. Die Laiencommunion unter einer Gestalt war jahrhundertelang Überlieferung der Kirche. Dagegen behaupten nun die Neuerungssüchtigen: die Kommunion unter beiden Gestalten sei zum Heile notwendig.

Das 4. Merkmal der echten Kirche stellt die Nachfolge der Bischöfe auf dem Stuhle Petri dar. Die Gegner des päpstlichen Primats leugnen, daß Petrus in Rom war, weil dies nicht in der Bibel erwähnt ist. Aber den Aufenthalt Petri in Rom bezeugen Hegesippus, Eusebius, Ambrosius, Hieronymus und andere. Darum sind die Nachfolger Petri auf seinem Bischofsitz auch die Nachfolger in seinem Primat. Hus irrt, wenn er den päpstlichen Primat aus der kaiserlichen Macht, besonders aus der sogenannten ‚Konstantinischen Schenkung‘ ableitet. Rom besitzt den Primat nicht, weil es Hauptstadt des römischen Reiches war, sondern weil dort Petrus seinen Bischofsitz hatte. Der Primat des römischen Bischofs wurde von den Konzilien anerkannt (Nizäa, Chalzedon, Konstantinopel und auch späteren) wie auch von den griechischen Vätern (Cyrill von Alexandrien, hl. Maximus, hl. Athanasius, Johannes Chrysostomus).

Weil Rokyzana den Katholiken vorwirft, daß sie die Autorität der Kirche höher bewerten als die der Hl. Schrift und sich dabei auf Augustinus beruft, erwidert Ragusius: Augustinus wollte den Irrlehrern sagen: „Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn mich nicht die Autorität der Kirche dazu gebracht hätte, die jenes Evangelium angenommen und gebilligt hat.“

Ragusius beendet seinen Traktat mit einem Seufzer: „Wie gottlos muß jener sein, der behauptet, daß die Kirche mit einer unübersehbaren Menge berühmter und gelehrter Doktoren irrt, deswegen ihre Autorität ablehnt und seinen eigenen Eselskopf höher wertet als die kirchliche Autorität! Nichtsdestoweniger beten wir auch für ihn und für alle Häretiker und Schismatiker. Möge Gott und unser Herr Jesus Christus sie zurückführen in die heilige, katholische und apostolische Kirche, die immer Mutter ist. Amen“²⁰.

L iteratur

- Fr. Appendini, Notizie istorico-critiche sulle antichità, storia e letteratura de Ragusei, Ragusii 1803.
J. Quétif / J. Echard, Scriptores Ordinis Praedicatorum, 2 Bde. Paris 1719—21.
Joannis de Ragusio, tractatus: Quomodo Bohemi sunt reducti ad unitatem ecclesiae. Fr. Palacký, Monumenta conciliorum generalium saec. XV. Concilium Basileense. Scriptorium I., Vindobonae 1857.
O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, 2 Bde Berlin 1886/87 (3. Aufl.).
Joannes de Ragusio, Tractatus de Ecclesia contra Bohemos, Ms lat. 1439 Bibliothèque Nationale de Paris; Ms AD 29 Universitätsbibliothek Basel.
Paul de Vooght, L'hérésie de Jean Hus, Louvain 1960; ders.: La doctrine et les sources du sermon „Dixit Martha“, RevSR Strasbourg 1957, 20—33.
G. Thils, Le „Tractatus de Ecclesia“ de Jean de Raguse, Angelicum XVII (1940) 219—244.
K. Binder, Der „Tractatus de Ecclesia“ Johannis von Ragusa und die Verhandlungen des Konzils von Basel mit den Husiten, Angelicum XXVIII (1951) 30—54.
J. Krchňák, Čechové na koncilu basilejském, Křestanská Akademie, Řím 1966.

¹⁹ Pariser Handschrift fol. 317 b. ²⁰ Pariser Handschrift fol. 430.